

Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal

LAZARUS BLATT

Ausgabe 2 | 2019



Geistlicher Impuls	4
Vorstellung neuer Mitarbeiter	6
Mary Watzlaw	
Aktuelles aus dem Lazarus Haus	7
Staffellauf	7
Das freigelegte Lamm in der Kirche	8
Einsegnung	9
„Hospize sind ein Teil des Lebens“ –	10
20 Jahre Stationäres Lazarus Hospiz	
Die Verwaltung macht „blau“	12
Ehrenamt	14
Schüleraustausch	16
Neues Projekt: Chorsingen	18
in dem geschützten Demenzwohnbereich	
„Was ich die Pfarrerin schon immer mal fragen wollte ...“	19
Veranstaltungsübersicht	20
August – November 2019	
Hinweise	22
Nachtrag Angebot	
Historie	23
Lazarus im Kaiserreich – von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende	
Bewegungsreihe	26
Fit in den Sommer	
Lieblingsrezept	28
Bouletten mit Kartoffeln und Möhrengemüse	
Heimbeirat	29
Neue Zusammensetzung des Heimbeirates	
Bewohnerecke	30
Eine Diakonisse hat an meinem Bett gewacht und gebetet	
Fachthema	32
Was genau macht eigentlich ein ambulanter Hospizdienst?	32
Hospiz	34
Hämmern und Bohren – Umbau im stationären Hospiz	
Kleines Kirchen-ABC	36
Beichte – Bei der Beichte erfahren Menschen die Vergebung Gottes	
Jubiläen	37
Jubiläen Diakonissengeburtstage	
Rätselecke	38
Buch- und Filmbesprechung	39
„Schuld“ nach Ferdinand von Schirach	
Wir sind für Sie da	40
Und sonst so ...	42
Selbstliebe	
Verteiler	43
Spendenkonto	

Das „Lazarus Blatt“ ist die Hauszeitung vom Lazarus Haus Berlin-Mitte und erscheint mindestens dreimal im Jahr.

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen.

Die inhaltliche Verantwortung für die Artikel trägt der jeweilige Autor.

| Anschrift

Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Lazarus Haus Berlin

Wohnen & Pflege in Berlin

Bernauer Straße 115 -118, 13355 Berlin

| Telefon

030-46705-0

Telefax:

030-46705-241

| Internet

www.lobetal.de

www.lazarus.berlin

| Einrichtungsleiter

Nico Böhme

| Redaktion

Peggy Zimmermann, Nico Böhme und Paul Pomrehn

| Gestaltungskonzept, Layout und Realisation

Roswitha König . Mäander Design

Bildrechte über Mäander Design:

4|5, 32|33, 36, 37, 42, 43

www.maeanderdesign.de

| Fotos der Titel- und Rückseite

Bernd Fiedler

| Ausgabe August 2019

| Auflage 500 Stück

„WIR MÜSSEN OFT NEU ANFANGEN, ABER SELTEN VON VORNE.“ *Ernst Ferstl*

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner, Liebe Angehörige, Leserinnen und Leser!

Für die Einleitung unserer Sommerausgabe habe ich den Spruch von Ernst Ferstl gewählt, weil dieser zu uns und unserem Lazarus-Standort passt. Das Miteinander am Lazarus wächst und verändert sich, z. B. durch den Trägerbeitritt der Schrippenkirche e.V. zur Hoffnungstaler Stiftung Lobetal im letzten Jahr und die Wiedereröffnung der umgebauten und modernisierten Kita 2016. Im Juni 2019 begann die Modernisierung des stationären Hospizes. Schöne Aussichten für die Hospizpatienten sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den geplanten Rückzug in die neuen Räume ab November 2020.

Bis dahin ist aber noch Zeit. Aktuell werden die Tage länger und die Temperatur steigt. Das lädt ein, raus aus den Stuben und hinein in die Natur, Sonne tanken. Leider hat uns ja der Wonnemonat Mai in diesem Jahr nicht mit warmen Temperaturen verwöhnt - der Juni war dafür umso heißer.

Wenn Sie einen Spaziergang planen und im Park eine Bank aufsuchen, dann nehmen Sie unser Lazarus Blatt mit, so erfahren Sie Wissenswertes aus dem Lazarus Haus und genießen die wärmenden Sonnenstrahlen.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen viel Spaß und Anregung beim Lesen dieser Ausgabe.

Ihr

Nico Böhme

| Einrichtungsleiter



Geh aus, mein Herz, und suche Freud ...

Wer kennt dieses beliebte Frühlings- und Sommerlied nicht. Das gilt zumindest für die ersten Verse. Wussten Sie, dass das Lied 15 Verse hat? Dieses kleine literarische Kunstwerk ist schon über 350 Jahre alt. Paul Gerhardt hat es 1653 geschrieben. Es ist so voll Lebensfreude und Zuversicht. Man bedenke das mal im Horizont der damaligen Zeit! Der 30-jährige Krieg lag erst fünf Jahre zurück. Weite Teile der deutschen Fürstentümer waren verwüstet und ganze Landstriche entvölkert. Die Heimatstadt Paul Gerhardts, Gräfenhainichen, war durch schwedische Soldaten komplett zerstört worden. Epidemien kamen hinzu. Berlin hatte zum Beispiel durch Pest, Pocken und Ruhr mehr als die Hälfte der Bevölkerung verloren. Paul Gerhardt war in dieser Zeit bereits 47 Jahre alt. Erst seit zwei Jahren hatte er in Mittenwalde seine erste Pfarrstelle, die ihm dann die Möglichkeit eröffnete, auch zu heiraten. Vorher war das für ihn wirtschaftlich nicht möglich. Zehn Jahre hatte er sich in Berlin als Hauslehrer durchgeschlagen.

Paul Gerhardt versuchte, durch seine Lieder und Gedichte die Menschen in seinem Umfeld zu ermutigen und ihnen zu helfen, auch schwieriges Schicksal als überwindbar anzusehen.

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.

4. Die Glucke führt ihr Völklein aus,
der Storch baut und bewohnt sein Haus,
das Schwälblein speist die Jungen,
der schnelle Hirsch, das leichte Reh
ist froh und kommt aus seiner Höh
ins tiefe Gras gesprungen.

5. Die Bächlein rauschen in dem Sand
und malen sich an ihrem Rand
mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz vom Lustgeschrei
der Schaf und ihrer Hirten.

6. Die unverdrossne Bienenschar
fliegt hin und her, sucht hier und da
ihr edle Honigspeise;
des süßen Weinstocks starker Saft
bringt täglich neue Stärk und Kraft
in seinem schwachen Reise.

7. Der Weizen wächst mit Gewalt;
darüber jauchzet jung und alt
und rühmt die große Güte
des, der so überfließend labt
und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.

9. Ach, denk ich, bist du hier so schön
und lässt du's uns so lieblich gehn
auf dieser armen Erden;
was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden!

10. Welch hohe Lust, Welch heller Schein
wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muss es da wohl klingen,
da so viel tausend Seraphim
mit unverdrossnem Mund und Stimm
ihr Halleluja singen?

11. O wär ich da! O stünd ich schon,
ach süßer Gott, vor deinem Thron
und trüge meine Palmen:
So wollt ich nach der Engel Weis
erhöhen deines Namens Preis
mit tausend schönen Psalmen.

12. Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
hier trage dieses Leibes Joch,
auch nicht gar stille schweigen;
mein Herze soll sich fort und fort
an diesem und an allem Ort
zu deinem Lobe neigen.

13. Hilf mir und segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel fleußt,
dass ich dir stetig blühe;
gib, dass der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spat
viel Glaubensfrüchte ziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.

15. Erwähle mich zum Paradeis
und lass mich bis zur letzten Reis
an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr
allein und sonst keinem mehr
hier und dort ewig dienen.

Sieben Verse des Liedes sind zunächst eine Einladung, herauszutreten aus den geschlossenen Räumen, herauszutreten in die Natur und zu schauen. Die Frühlings- und Sommerlandschaft mit ihrem Blühen und Werden und den Tieren wird entfaltet.

„Geh aus, mein Herz“ scheint in dieser liebevollen Anrede eine vertraute Person zu meinen. Im achten und damit mittigem Vers wird der Blick auf das Selbst gerichtet und die Wirkung, die die Natur im eigenen Herzen hinterlässt. Die folgenden Verse träumen von der größeren Wirklichkeit Gottes in der himmlischen Welt. Der zwölfte Vers kehrt zur irdischen Realität zurück und ruft in die Verantwortung. Dabei ist sich der Dichter bewusst, dass wir diese nur wahrnehmen können, wenn uns Gottes Geist durchdringt und darin unterstützt. Der letzte Vers bindet irdische und himmlische Wirklichkeit noch einmal zusammen.

Als Meister barocker Dichtkunst hat Paul Gerhardt in seinem Lied viel versteckt, was heute oft nur für Experten zu finden ist. Zum Beispiel ergeben im 13. Vers die Anfangsbuchstaben der Passage „Sommer deiner Gnad“ das „SDG“, mit dem Johann Sebastian Bach alle seine Werke zu signieren pflegte – „soli deo gloria“ („Gott allein die Ehre“).

Möge es auch uns gelingen, uns in der vielfältigen Verschiedenheit unseres Daseins und unserer Begabungen einander als bunte Blumen in Gottes großem Garten mit Freude und Dankbarkeit wahrzunehmen!

Matthias Albrecht
| Seelsorger

| Vorstellung neuer Mitarbeiter

Mary Watzlaw

Hallo, ich bin Mary Watzlaw, 25 Jahre alt und in Hildesheim geboren. Ich habe bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe und im Servicebereich gearbeitet. Nun habe ich mich entschieden, eine Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen zu absolvieren, da ich gemerkt habe, dass mich der kaufmännische Bereich interessiert und das Gesundheitswesen sehr interessant und vielfältig ist.

Ich freue mich schon auf die vielen neuen Aufgaben und Erkenntnisse, die auf mich zukommen werden, und auf die neuen Kollegen und Bewohner, die ich kennenlernen darf. In meiner Freizeit gehe ich gerne zum Sport oder lasse an schönen Orten einfach nur die Seele baumeln.

Mary Watzlaw

| Auszubildene Kauffrau im Gesundheitswesen



Des Weiteren wird Lenz Golembiewski seine Ausbildung zum Kaufmann im Gesundheitswesen beginnen. Er ist den meisten von uns bereits bekannt. Wer ihn noch nicht kennt, kann gerne in der Ausgabe 1/2018 nachlesen. Da stellte sich Herr Golembiewski bereits vor.

Lenz Golembiewski

| Auszubildener Kaufmann im Gesundheitswesen





„Erst für das Team alles geben und dann gemütlich beisammen sitzen“

Das ist das Motto der Staffelparty im Juni jeden Jahres seit 20 Jahren, wenn an drei sommerlichen Abenden im Berliner Tiergarten sportlich und kulinarisch die Post abgeht. Einer für alle, alle für einen! Insgesamt hatten sich seit Jahresanfang 18 StarterInnen aus dem Lazarus-Standort für den Staffellauf im Tiergarten angemeldet – so viele wie noch nie. In den vergangenen Jahren waren die begehrten Startplätze für das Staffell-Event bereits Ende Februar vergriffen. Also habe ich nicht gezögert und am 21. Januar vier Staffeln angemeldet.

Und dann war es soweit: Am 14.06., um 18:30 Uhr, sind drei Staffeln vom Lazarus-Standort, bestehend aus KollegInnen der unterschiedlichsten Arbeitsbereiche (Pflegeheim, Schulen, Kita, Hospiz ambulant und stationär und mit Verstärkung aus den Familien), an die Startlinie gegangen. Ein spannender und fröhlicher Event-Abend nahm seinen Lauf.

Auch in diesem Jahr sind, verteilt auf drei Abende, wieder über 29.000 Läuferinnen und Läufer auf der 5-km-Runde im nördlichen Teil des Tiergartens an den Start gegangen. Mit einem kleinen Wermutstropfen für die LäuferInnen am ersten Tag. Kurz vom dem Start wurde das Ereignis zum Schutz der TeilnehmerInnen und Zuschauer wegen des herannahenden Unwetters abgesagt.

Für mich war es die fünfte Teilnahme und ich komme gerne wieder. Einige StarterInnen aus unserer Runde werde ich im kommenden Jahr wiedersehen oder sie bereiten sich bereits für das nächste Event (den Berlin-Marathon) vor. Nach dem Lauf ist vor dem Lauf.

Viel Spaß! Und ich freue mich auf ein weiteres Staffelerlebnis ...

Nico Böhme
| Einrichtungsleiter

Das freigelegte Lamm in der Kirche



Seit Ende März ist im Bereich der Apsis, also der gewölbten Wand über dem Altar, ein kleines Fenster in die Vergangenheit geöffnet worden. Historische Fotografien belegten die Farben- und Formenpracht der früheren Ausmalung der Kapelle und somit wusste der Restaurator Klaus Rikken, wo er suchen musste. Behutsam trug er drei Schichten Leimfarbe ab und legte oben an der Decke direkt über dem Altarkreuz eine prachtvolle Rosette mit dem Lamm Gottes frei.

Agnus Dei (lateinisch für Lamm Gottes) ist ein seit ältester Zeit im Christentum verbreitetes Symbol für Jesus Christus. Als Osterlamm, gekennzeichnet mit der Siegesfahne, ist es ein Symbol für die Auferstehung Jesu Christi (Wikipedia). Johannes der Täufer weist auf Jesus hin: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“ (Joh. 1,29 f.)

Die meisten wussten gar nichts mehr von der ursprünglich sehr bunten Ausstattung der Kapelle und der überwiegende Teil der Reaktionen liegt zwischen begeistert und beeindruckt.

Nun ist bald wieder eine Renovierung fällig und die Frage wurde gestellt: Soll wieder nur übergestrichen werden? Oder soll etwas gezeigt werden von der Far-



bigkeit und Erzählfreude unserer Lazarus-Kapelle? Die alten Schwarz-Weiß-Fotografien machten neugierig, ob und welche Farbfassungen man finden würde. Kleine Kratzfenster auf Putz und Gestühl brachten zutage, dass fast alles erhalten ist unter den konservierenden Leimfarbschichten.

Erstmal galt es zu erfahren, was überhaupt noch da ist von der historischen Ausmalung. In den 60er-Jahren verabschiedete man sich in den meisten Kirchen von „allzu viel Zierrat“ und es zog die neue Sachlichkeit in die Ästhetik des Kirchenraumes ein. Seither wurden die Wandflächen in der Kapelle in einem sehr hellen Grauton gehalten.

Nun wird das Gespräch zu führen sein, ob und was gewollt und gekonnt wird an Restaurierung oder historisierender Neufassung. Dies wird eine Unterhaltung in Fragen des Geschmacks, der theologischen Haltung und letztlich auch der finanziellen Möglichkeiten werden.

Die Denkmalschutzbehörde wird es freuen, dass man in Lazarus so schöne Dinge findet und achtsam damit umgeht! Freuen wir uns mit und dann wird sicherlich eine gute Lösung gefunden werden.

Friederike Winter

| Vorsteherin und Pfarrerin

der Lazarus-Anstaltskirchengemeinde

Aktuelles | Einsegnung

Schon vor einigen Wochen traf ich Herrn Albrecht mal wieder zufällig im Haus Boegehold, wo ich als Alltagsbetreuer arbeite. Wir unterhielten uns über Verschiedenes – unter anderem erzählte er mir von seiner Idee, die Tradition wieder aufleben zu lassen, ALLE neuen Mitarbeiter der Einrichtung einzusegnen. Als er mich fragte, wie ich das fände, berichtete ich von einem ebenfalls diakonischen Haus, in dem ich früher sehr lange gearbeitet hatte. Dort wurde ich auch eingeseignet und empfand dies, insbesondere aber auch die Aussegnung verstorbener Bewohner, immer als gewinnbringend und wichtig.

In feierlicher Atmosphäre begrüßte uns dann am 23. Mai 2019 Herr Albrecht und hieß uns mit einer warmen und ungezwungenen Rede willkommen. Die anwesenden Gäste sprachen anschließend für die Mitarbeiter den links stehenden Segen.:

Es herrschte eine fröhliche, fast ausgelassene Stimmung, die dann auch weiter während des anschließenden Schmauses anhielt.

Mitarbeiter aus den verschiedensten Bereichen, von denen ich teilweise noch nicht mal wusste, dass sie existieren, begegneten sich und die Gesprächsthemen bewegten sich zwischen Smalltalk und Philosophischem.

Ein wirklich sehr angenehmer Nachmittag, für den ich mich hiermit nochmals bedanken möchte.

Lars Brauweiler
| Alltagsbetreuer



Gesegnet sei dein Weg,

Tag für Tag, Schritt für Schritt.

Gesegnet sei, was dir gelingt und wo du versagst.

Gesegnet seien die Menschen, die dich glücklich machen.

Gesegnet sei deine Arbeit und deinen Ruhe.

Gesegnet sei dein Weg.

Tag für Tag, Schritt für Schritt.

Gehe deinen Weg in Frieden,

Gott geht mit dir.

Klaus-Dieter Hägele

„Hospize sind ein Teil des Lebens“ – 20 Jahre stationäres Lazarus Hospiz



Am 01. April feierte das stationäre Lazarus Hospiz in der Bernauer Straße 115 in Berlin-Mitte sein 20-jähriges Jubiläum. Es eröffnete als zweites stationäres Hospiz in Berlin.

Schon 1992 schrieb die Oberin der Diakonissenschwesternschaft der Lazarus-Diakonie, Schwester Christa Heckel, in dem Freundesbrief: „Bisher kümmern sich viel zu häufig viel zu wenig Menschen um die Sterbenden.“ Das Lazarus Haus sei eine gute Stätte zur Aufnahme einer Hospiz-Station.

Doch bis es soweit war, sollte es noch sieben Jahre dauern. Damals war die Hospizarbeit Neuland und es brauchte Pioniere. Christa Lechner, Imme-Kathrin Bertheau und Pfarrer Wolfgang Weiß waren Wegbereiter. Sie begannen, die Erfahrungen, die sie zuvor zum Teil in England gesammelt hatten, in Berlin umzusetzen. England galt und gilt bis heute als das Mutterland der Hospizarbeit.

Leben in all seinen Facetten bis zuletzt

In diesen 20 Jahren begleiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizes 3.000 Hospizgäste und ihre Angehörige auf dem letzten Abschnitt des Lebens. Im Jubiläumsjahr soll die grundlegende Modernisierung des Hospizes starten, um insbesondere die Sanitäreinrichtungen durchgängig rollstuhlgerecht zu

gestalten. Darüber informierte der Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung, Martin Wulff. Für ihn ist Sterben „ein Teil des Lebens. Das lehren die Hospize und das lehren die Menschen, die ihre letzten Tage und Wochen im Lazarus Hospiz verbringen.“

Diese Vielfalt ist eindrucksvoll im Jubiläumsband „Hospizgeschichten aus 20 Jahren“ nachzulesen. Hospizleiterin Anette Adam präsentierte die Sammlung von 40 Geschichten, verfasst von den Kolleginnen und Kollegen, für dieses Jubiläum. „Tag für Tag ergeben sich sehr intensive und berührende Kontakte. Wenn Sie darin lesen, dann werden Sie etwas spüren, wie aus der Vielfalt der Mitarbeitenden ein besonderes Ganzes entsteht.“

Wie ein roter Faden zogen sich Respekt, Anerkennung und Wertschätzung durch die Grußworte. So sagte der Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte, Stephan von Dassel: „Wir brauchen Sie und Ihre Zuwendung, Ihre Nächstenliebe und Wärme. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Wir brauchen Sie sehr.“

Christine Rieffel-Braune, Vorstand der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, überbrachte die Grüße des Stiftungsverbundes. Sie betonte, dass sich bereits seit den 1990er-Jahren Bethel in der Hospizarbeit engagiert. Dadurch habe es viele Impulse hinein in die Gesellschaft und in die Arbeitsbereiche gegeben. Dr. Christina Fuhrmann verantwortet den Bereich Hospiz in der der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung. Sie überbrachte die Grüße von Senatorin Dilek Kalayci und verband damit den Wunsch, „dass das Hospiz immer von sich reden macht, dass Sie sich immer wieder öffnen, so wie Sie es auch heute tun“.

Nach dieser bunten und lebendigen Veranstaltung gibt es daran nicht den geringsten Zweifel.



Aus dem Jubiläumsband „Hospizgeschichten aus 20 Jahren“ präsentieren wir die Geschichte von Pflegefachkraft Birgit Fischer-Graf

Ein Stirnband aus Mullbinden

Aus unserem Hospiz gibt es viele „Geschichten“ zu erzählen. Die schönsten für mich sind solche, in denen es um Dankbarkeit und Sich-verstanden-Wissen geht.

Gut erinnere ich mich an Frau G., eine ältere, große, korpulente, lustige Dame. Ihr graues, welliges Haar bändigte sie mit einer Mullbinde. Frau G. war eine echte „Berliner Pflanze“. Sie erzählte uns, dass sie in ihrem Leben noch nie gebadet hätte, nun aber oft davon träumte. Monatelang schon konnte sie nicht mehr aus ihrem Bett heraus. Wir erfüllten ihr gern ihren Badewunsch. In der Wanne angekommen, jubelte sie: „Is det schön! Is det schön! So schön kann’s ja nur im Himmel sein, aber bloß jut, det ick noch lebe!“

Ich erinnere mich auch an einen jüngeren Mann mit strahlend blauen Augen, Herrn S. Er liebte es, täglich zu baden. Das war sogar eine ärztliche Anordnung. Er mochte es, wenn viele Teelichter angezündet wurden, und er hörte dazu gern seine Musik. Er sagte uns, er hätte sich sein Leben gern „so rein“ gewünscht und dass er am liebsten in der Badewanne sterben würde. Dieser Wunsch erfüllte sich nicht, dafür ein anderer. Immer wieder hatte er es aufgeschoben, sich eine besondere Uhr zu gönnen, eine Projektionsuhr. Die wirft Zeit und Datum an die Decke. Diesen alten und letzten Wunsch durfte ich ihm erfüllen. Ich kaufte ihm diese Uhr. Ich freute mich über das schöne Strahlen seiner Augen und über seine große Dankbarkeit. Er sagte: „Da muss man erst ins Hospiz gehen, um die kleinsten Dinge des Lebens als etwas so Wunderbares und Kostenbares zu erleben. Danke für mein letztes Geschenk!“

Ein älterer Herr in Zimmer 330 sagte am Morgen: „Die Sonne geht auf.“ „Aber es ist doch alles voller Wolken“, antwortete ich. „Das macht nichts; wenn Sie an mein Bett treten, erstrahlt die Sonne.“

Wolfgang Kern | Leiter Öffentlichkeitsarbeit



Die Verwaltung macht „blau“



Mit Beginn der ersten warmen Sonnenstrahlen planten wir unseren Betriebsausflug und machten uns auf zu den Beelitzer Heilstätten, einer ehemaligen Lungenheilstätte. Der Versorgungsschwerpunkt lag damals auf der Behandlung von Tuberkulosepatienten. Pünktlich um 10:00 Uhr warteten wir bereits vor den Toren, um das Gelände zu erkunden. Dies ist sowohl ebenerdig als auch über einen Baumkronenpfad in 23 Meter Höhe möglich. Oben angekommen, erwartete uns ein toller Blick über die Beelitzer Alpen (der Name entstand durch die Hügellandschaft, welche durch die Aufschüttung durch die Bauarbeiten entstand) und den Kiefernwald, in dem sich die Heilstätten befinden. Der 320 Meter lange Pfad gab uns auch einige interessante Informationen mit auf den Weg.

So lernte ich beispielsweise, dass der Spitzahorn der Baum der Optimisten und der guten Laune ist und die Indianer aus der Rinde der Sumpfeiche einen Aufguss zur Behandlung von Magen-Darm-Erkrankungen herstellten (die enthaltenen Gerbstoffe haben eine anti-septische Wirkung). Bevor wir das Gelände von unten weiter erkundeten, genossen wir noch einen grandiosen Blick von der 40 Meter hohen Aussichtsplattform über das 200 Hektar große Gelände. Die Fortsetzung unseres Rundgangs führte uns an verschiedenen alten Klinikgebäuden vorbei, u. a. am Speisesaal.

Früher wurden die Patienten vom Pflegepersonal beim Essen überwacht, indem sie auf Balkonen positioniert waren und alles im Blick hatten. Ziel war

es, zu kontrollieren, dass alle mit Messer und Gabel aßen, ausreichend kauten und vor allem dass keine Speisen für Verwandte abgezweigt wurden. Denn die Versorgungssituation in den Beelitzer Heilstätten war zur damaligen Zeit wesentlich besser als die der Bevölkerung in Berlin. So spielte auch Hygiene eine große Rolle, um die Ausbreitung der Tbc zu verhindern. Die Architektur ließ keine Ecken und Kanten zu, alles war abgerundet, auf unnütze Dinge wurde verzichtet und die Heizkörper waren abklappbar. Bereits 1927 wurden in den Spülküchen große Geschirrspülmaschinen installiert, um die Desinfektion des Geschirrs zu ermöglichen. Ein positiver Nebeneffekt bestand darin, dass weniger Geschirr zerbrach. Ob wohl es keine 100 Jahre her ist, dass in diesen Gebäuden bis zu 1.338 Patienten gepflegt wurden, fühlte ich mich zwischen den Ruinen wie in einer längst vergangenen Zeit bzw. wie als Komparse in der Serie „The Walking Dead“.

Nach den vielen schönen Impressionen fuhren wir noch etwas weiter zum Jakobs-Hof Schäpe. In gemütlicher Runde ließen wir den Tag ausklingen. Das wohl am häufigsten bestellte Essen der Saison, Schnitzel mit Spargel, fand auch bei den meisten Kollegen und Kolleginnen den Weg auf den Teller.

Allen Teams, die ihren Betriebsausflug noch vor sich haben, wünsche ich einen mindestens genauso schönen und entspannten Tag sowie allen einen tollen Sommer.

Peggy Zimmermann
| Belegungsmanagement





Kulinarische Köstlichkeit und ein bisschen Geschichte

Ende April besuchte Herr Böhme mit einigen Ehrenamtlichen das Hotel Grenzfall, um die kulinarischen Angebote des Restaurants zu testen. Leider konnte ich selbst kurzfristig nicht teilnehmen, mir wurde aber allerdings nur Positives berichtet. Das Wetter spielte zum Glück mit, sodass alle in dem wunderschönen Garten verweilen konnten.



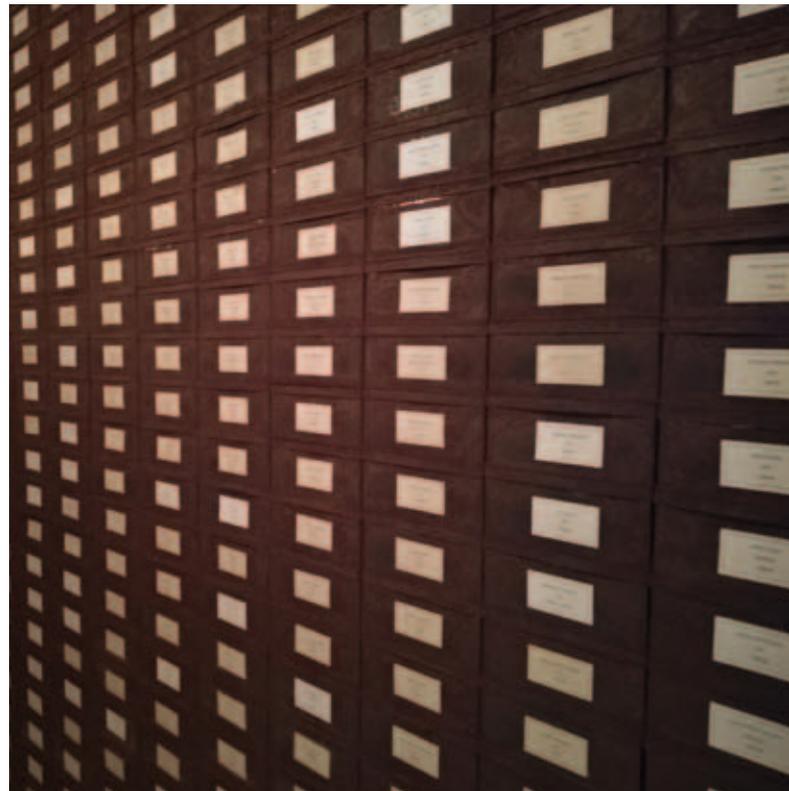
Teilnehmen konnte ich bei unseren nächsten Ausflug. Im Juli besuchten wir den Deutschen Bundestag und erfuhren während der einstündigen Führung viel In-



teressantes über die Geschichte dieses historischen Gebäudes. Wussten Sie zum Beispiel, dass der Adler – neben dem Löwen – als ältestes Machtsymbol der Welt gilt und daher in vielen Staaten als Wappentier dient, beispielsweise in Albanien, Lichtenstein oder Montenegro? In Deutschland wird der Adler seit dem Heiligen Römischen Reich als Staatssymbol geführt, wobei es keine einheitliche Grafik gab. Erst in der Weimarer Republik wurde festgelegt, dass der Adler einköpfig zu sein hat, der Kopf nach rechts gewendet ist, er keine Krone trägt und im Schilde schwebt. Dadurch war der Gestaltung des Bundesadlers im Plenarsaal des deutschen Bundestages ein großer Freiraum gegeben. Vorgabe der Abgeordneten war allerdings eine friedliche Gestaltung des Tieres. Auch vom Wappen sollte keine Bedrohung mehr ausgehen. Der Künstler Ludwig Gies zeichnete den Adler daher bewusst rund, denn eine Kreisform hat keine scharfen Kanten, bedrohliche Spitzen und stellt Vollkommenheit dar. Allerdings wirkt der Adler nun etwas bequem, weshalb er auch den Beinamen „Fette Henne“ trägt. Als der Architekt Sir Norman Foster den Bundestag in Berlin neu konzipierte, wollte er auch den Bundesadler anpassen und ihn vor allem schlanker gestalten. Allerdings hält Ludwig Gries (bzw. seine Erben) ein Patent auf die Gestaltung der Vorderseite und verweigerte eine Umge-

staltung. Da aber die Rückseite des Bundesadlers im neuen Gebäude sichtbar ist, veränderte Foster diese so, dass der Adler dort weniger grimmig schaut und über nicht so spitze Krallen verfügt. Manche Leute behaupten gar, dass der Vogel ein Lächeln zeigt. Zuvor in Bonn hängend, thront die um etwa ein Drittel größere Kopie des Adlers (58 m² groß und 2,5 Tonnen schwer) nun seit 1999 über den Abgeordneten.

Eine weitere Überraschung stellt für mich der Andachtsraum dar. Es fällt nur indirekt Licht in den Raum, sodass eine meditative Stimmung entsteht, in der man sich ganz auf seine Gedanken konzentrieren kann. Die Holzstühle mit einer sehr hohen Lehne fördern durch die Sitzposition die Kontemplation. Zwar finden in dem Raum auch Andachten statt, aber es ist bewusst kein christlicher Raum, sondern richtet sich an alle. In der Mitte des Raums befindet sich ein gemauerter Block, auf dem sowohl ein Kreuz also auch ein Gebetsteppich liegen. Auch die Richtung gen Osten ist im Raum kenntlich gemacht worden. An den Wänden stehen Bildern des Künstler Günther Uecker. Diese tragen bewusst keine Titel, sodass jeder seine eigene Interpretation vornehmen kann. Der Raum ist im Übrigen für Journalisten gesperrt, sodass sich die Abgeordneten hierher zurückziehen können.



Im Keller des Gebäudes befindet sich übrigens das Archiv der Deutschen Abgeordneten. Der Künstler Christian Boltanski installierte dort fast 5.000 einzelne Kästen, wobei jeder Kasten den Namen eines demokratisch legitimierten Abgeordneten der Jahre 1919 bis 1999 präsentiert. Die Abgeordneten des Nationalsozialismus (1933–1945) werden durch eine einzelne schwarze Box dargestellt. Da alle Kästen dieselbe Optik aufweisen, wird die Gleichheit aller Abgeordneten hervorgehoben, unabhängig davon, ob er eher unscheinbar war oder sich sehr aktiv einbrachte. Lediglich die Kästen der Abgeordneten, die dem NS-Regime zum Opfer fielen, sind durch einen schwarzen Streifen und das Todesdatum gekennzeichnet.

Einen Besuch kann ich Jedem empfehlen, denn nicht umsonst zählt das Gebäude zu den beliebtesten Sehenswürdigkeiten Deutschlands.

Peggy Zimmermann
| Belegungsmanagement

Schüleraustausch



Das Schuljahr des Sommersemesters 2019 neigt sich rasant dem Ende zu und ein weiterer Höhepunkt sollte einen Tag nach der Europawahl im Kapellensaal der Lazarus Schulen zu einem ganz besonderen Moment europäischer Völkerverständigung werden.

Ein vor einem halben Jahr geplanter Austausch mit 25 Schülern aus Carcassonne/Frankreich aus dem Bereich Erzieher, Altenpflege und Krankenpfleger der französischen Austauschorganisation Roudel und der Klasse SPV 3 der Fachschule für Sozialpädagogik der Sozialen Schulen der Lazarus Schulen führte zu einem überaus spannenden, ganztägigen Austausch – trotz angespannter „Klausurenlage“.

Wie geplant, fand nach mehrmonatigem E-Mail-Kontakt und einer damit einhergehenden gemeinsamen Planung eine kurze Sprachanimation sowie ein anschließender Workshop in den Räumen der Lazarus Schulen, genauer gesagt im Kapellensaal, statt.



Anschließend war die Begehung der Kita und des Pflegeheims auf dem Areal geplant und wir wurden netterweise durch Herrn Nico Böhme, den Einrichtungsleiter, herzlich willkommen geheißen. Frau Peggy Zimmermann, Leitung Belegungsmanagement, und Herr Matthias Albrecht, unser Seelsorger, führten so-



dann informativ und wortgewandt durch die Einrichtung. Stets wurden alle Beiträge durch die zwei sympathischen Übersetzerinnen der Organisation Roudel übersetzt. Durch ihre sprachliche und interkulturelle Kompetenz und nicht zuletzt durch ihre charmante Art machten sie den Tag zu einem vollen Erfolg für beide Klassen.

Die Jugendlichen überwandern schlussendlich ihre Sprachbarrieren und erarbeiteten in deutsch-französischen Teams Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihrer Ausbildung. Heraus kam, dass die Franzosen sehr lange Unterricht, nämlich bis 17:00 Uhr, haben und sogar auf dem Gelände wohnen können, die Praktika völlig unterschiedlich gelegt und von Dauer sind, aber doch in der Summe den deutschen ähneln. Andererseits waren die französischen Schüler erstaunt, was für ein Fachkräftemangel im Bereich Erzieher in Berlin herrscht und dass das Schulgeld seitens des Senats übernommen wird. Viele weitere inhaltliche und for-

male Aspekte wurden darüber hinaus beleuchtet und ausgetauscht und führten zu fundierten Einblicken in die jeweilige Ausbildung.

Ein selbst produzierter Film der Klasse aus Frankreich beeindruckte die deutschen Schüler. Die Ausstattung und das Gelände der französischen Schule machten darüber hinaus großen Eindruck, sodass die Klasse SPV 3 nun gerne ihrerseits nach Frankreich fahren möchte. Eine entsprechende deutsche Austauschorganisation suchen wir derzeit.

[Maike Krusch](#)

| Dozentin Lazarus Schulen

Neues Projekt: Chorsingen in dem geschützten Demenzwohnbereich

Seit Anfang Mai findet im Haus Himmelslicht unter der Leitung von Steffen Höschele von der Musikschule Fanny Hensel, Berlin – Zweigstelle Wedding, immer freitagnachmittags um 14:00 Uhr Chorsingen für Menschen mit Demenzerkrankung statt. Im Zentrum jeder Probe steht immer ein Thema (z. B. Sommer), das auf die unterschiedlichsten Weisen besungen und musikalisch beleuchtet wird. In diesem Zusammenhang findet dann auch biografische Arbeit statt (z. B. Wo waren Sie früher im Sommer im Urlaub?), sodass die Senioren sich aktiv erinnern müssen.

Es werden Geschichten, Wissenswertes und Alltagserlebnisse erzählt. Verbunden mit Musik ist das eine schöne Kombination von Biografiearbeit, Gedächtnistraining und das Aufbrechen der im Alter oft einsetzenden sozialen Isolation. Kontinuität ist diesem Bereich sehr wichtig. Das gemeinsame Singen wird von vielen Teilnehmern als kleiner Höhepunkt der Woche empfunden.

Spannend ist, dass der für Musik verantwortliche Bereich im Gehirn von der Demenz nahezu verschont bleibt. Es kommt oft vor, dass Menschen mit Demenzerkrankung sich nicht mehr an ihren eigenen Namen erinnern können, aber durchaus in der Lage sind, ganze Lieder, die sie aus der Vergangenheit kennen, problemlos zu singen. Man kann erleben, wie Menschen, die unter einer Demenzerkrankung leiden, beim Musizieren frei werden und aufblühen. Gefühle stehen im Mittelpunkt und die sonst oft auftretende Selbstzensur bei dieser Krankheit tritt mehr und mehr in den Hintergrund.

Beim gemeinsamen Musizieren werden Barrieren abgebaut, Nähe entsteht. Vorher abwesende Blicke füllen sich auf einmal mit Leben, der Oberkörper richtet



sich auf, Finger und Füße beginnen, den Rhythmus zu klopfen, man schenkt sich gegenseitig ein Lächeln und die Gesichter strahlen. Auch das ist Kommunikation – Kommunikation, die ohne Worte auskommt.

Steffen Höschele
| Chorleiter

„Was ich die Pfarrerin schon immer mal fragen wollte ...“ | Was sind das eigentlich für farbige Tücher, die am Altar und an der Kanzel hängen?



Und warum gibt es verschiedene Farben?

Diese Textilien heißen Antependien (lat. für Vorhänge) und ihre Farben weisen auf die Kirchenjahreszeit hin. Anders als die vier natürlichen Jahreszeiten wird das Kirchenjahr als Festkreis bezeichnet, der am 1. Advent beginnt und sechs Tage nach dem Ewigkeitssonntag endet. Jedes Fest und jede Festzeit hat eine eigene liturgische Farbe. So rechnen die Advents- und die Passionszeit zu den Fastenzeiten und die dazugehörige Farbe der Antependien ist Lila. Zu Pfingsten gehört Rot, zu Ostern und Weihnachten Weiß usw. Übrigens ist im Evangelischen Gesangbuch auch ein interessanter liturgischer Kalender, wo man vieles erfahren kann.

Werkstatt für Paramentik hergestellt, die für die sachgemäße Ausgestaltung kirchlicher Räume sorgt. Mir gefallen sehr die kunstvoll umgesetzten theologischen

Aussagen und es ist beeindruckend, wie groß die stilistische Bandbreite dieser textilen Produkte ist. Das geht von einfach-natürlich bis hin zu luxuriös-prachtvoll oder von farbig-abstrakt bis hin zu aufwendig-figürlich.

In der Vergangenheit war es oft eine Angelegenheit von weiblichen Gemeindemitgliedern, die Meisterinnen im Handarbeiten waren und äußerst hochwertige Nähereien und Stickereien für ihre Kirchenaltäre und zur Ehre Gottes anfertigten, die phantastische Unikate waren bzw. sind. Heute blättert man in einem Katalog und wählt „vor der Stange“ aus, was innerhalb weniger Tage angefertigt wird. So wandeln sich die Zeiten ...

| Friederike Winter,
Vorsteherin und Pfarrerin
der Lazarus-Anstaltskirchengemeinde

August – November 2019

August

Jeden Montag und Donnerstag um 09:30 Uhr Hausandacht in der Kapelle

01.08.	Bibelstunde Im Wohnzimmer S2	18:00 Uhr
05.08.	Andacht mit Gebärdensprache Im Festsaal	16:00 Uhr
12.08.	Hospizforum Krankheit, Tod und Trauer - eine Herausforderung für alle Beteiligten Sibylle Schuchardt Im Festsaal	18:00 Uhr
14.08.	Eisnachmittag mit Bingo Im Festsaal	15:30 Uhr
28.08.	N.N. Im Festsaal	15:30 Uhr
29.08.	Schuhverkauf Im Foyerl	10:00 Uhr

September

Jeden Montag und Donnerstag um 09:30 Uhr Hausandacht in der Kapelle

05.09.	Bekleidungsverkauf mit Frau Ruge Im Foyer	10:00 Uhr
	Bibelstunde In der Hospizbibliothek	18:00 Uhr
07.09.	Kiezfest	15:00 Uhr
09.09.	Hospizforum Ein Querpass durch die Trauerkultur im Fußball Carmen Mayer Im Festsaal	18:00 Uhr
28.09.	Tanztee Im Festsaal	15:30 Uhr

Oktober

Jeden Montag und Donnerstag um 09:30 Uhr Hausandacht in der Kapelle

10.10.	Bibelstunde In der Hospizbibliothek	18:00 Uhr
14.10.	Hospizforum Meditation als Kraftquelle Sylvia Wetzel Im Festsaal	18:00 Uhr
17.10.	Bekleidungsverkauf Im Foyer	10:00 Uhr
28.10.	Andacht mit Gebärdensprache Im Festsaal	16:00 Uhr

November

Jeden Montag und Donnerstag um 09:30 Uhr Hausandacht in der Kapelle

06.11.	N.N. Im Festsaal	15:30 Uhr
07.11.	Bibelstunde In der Hospizbibliothek	18:00 Uhr
11.11.	Hospizforum Vom Halten und Aushalten Geertje Bolle Im Festsaal	18:00 Uhr
14.11.	Bekleidungsverkauf mit Frau Vuh Im Foyer	10:00 Uhr
18.11.	Andacht mit Gebärdensprache Im Festsaal	16:00 Uhr

Zusätzliche Veranstaltungen und eventuelle Änderungen entnehmen Sie bitte den aktuellen Aushängen.

Einladung zum Bibel-Entdecken

Fast jeder hat sie: die Bibel. Kaum jemand kennt sie wirklich und dabei ist sie doch superspannend und echt persönlich.

Seit fast 10 Jahren treffen sich ein paar Menschen aus dem Haus oder auch aus der Umgebung zum Bibellesen, immer in verschiedener Zahl und Zusammensetzung.

Vorkenntnisse sind nicht nötig, wir lesen einfach gemeinsam ein paar Stellen zu einem bestimmten Thema.

Man kann Geheimnisvolles erfahren, Trost erleben, Hoffnung finden.

Fragen und Themenwünsche sind sehr willkommen.

Bei Tee und Gemütlichkeit lässt sich manches besprechen, was man schon immer mal wissen wollte.

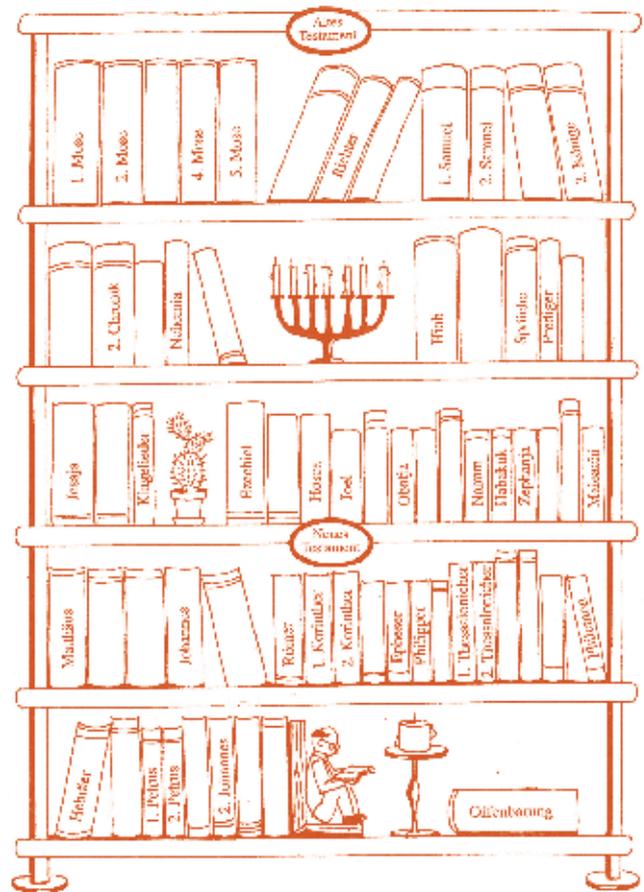
Wir treffen uns im Wohnzimmer auf Sonneneck 2 an jedem 1. Donnerstag im Monat um 18:00 Uhr.

Hannelore Lauble
| Verwaltung Hospiz

Die Kapelle als Raum der Stille

Bewohner, Angehörige und Mitarbeitende haben immer wieder danach gefragt, ob es möglich sei, außerhalb der Gottesdienstzeiten die Kapelle aufzusuchen. Seit Anfang April ist unsere Kapelle nun jeden Tag von 9:00 bis 18:00 Uhr als Raum der Stille geöffnet.

Es ist ein einladender Ort, an den man sich zurückziehen kann zum Nachdenken, zum Gebet oder Schweigen. Manchmal kann sich dann eine Unruhe klären.



Die Bibel – eine ganze Bibliothek!

Vielleicht lässt sich eine Antwort finden für eine brennende Frage oder einfach der innere Akku wieder laden, um gestärkt den Herausforderungen des Tages zu begegnen.

Die Mitarbeitenden des Wohnbereiches 1 im Haus Boegehold haben sich freundlicherweise bereit erklärt, die Kapelle morgens zu öffnen und abends wieder zu verschließen. Sollte mal jemand vor verschlossener Tür stehen, so ist das ein Versehen. Dann ist es nur nötig, die Pflegenden dort zu bitten, dem abzuhelpfen.

Matthias Albrecht
| Seelsorger

Lazarus im Kaiserreich – von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende

Während am 18.01.1871 der Großherzog von Baden seinen Schwiegervater, Wilhelm I. von Preußen, im Spiegelsaal von Schloss Versailles zum deutschen Kaiser ausrief, wurden im Berliner Lazarus Haus noch die Soldaten des Deutsch-Französischen Krieges versorgt. Der Anbau des Krankensaals an die kleine Kapelle kam gerade recht, um die vielen Verwundeten aufzunehmen, insgesamt 404 Soldaten.

Berlin war durch die politischen Umstände von der preußischen zur deutschen Hauptstadt geworden. Der Deutsch-Französische Krieg hatte Deutschland geeint. Und so schrecklich jeder Krieg auch ist, das Lazarus Haus profitierte durch die verwundeten Soldaten, denn der Staat zahlte Pflegegeld für sie. Der vorherrschende Patriotismus der Zeit führte zu großen Sachspenden, die zur Ausstattung des Neubaus genutzt werden konnten.



Während die letzten Soldaten entlassen wurden, hatte Pastor Boegehold schon zu Kriegszeiten den Entschluss gefasst, auf dem Lazarus-Gelände eine Kleinkinderschule entstehen zu lassen. Diese wurde bereits 1871 an ihrem heutigen Standort eröffnet. Es handelte sich hierbei um einen leichten Fachwerkbau, der freundlich und zweckmäßig war. Boegehold bezog sie auch gleich in die Ausbildung der Diakonissen ein. Die

Schwwestern, die auf der Kinderstation eingesetzt werden sollten, mussten einen Teil ihrer Ausbildung in der Kleinkinderschule absolvieren. Des Weiteren schrieb Boegehold: „... außerdem machen wir hier einen kleinen Anfang, solche, die sich weniger zur Krankenpflege eignen, aber besondere Begabung zur Kinderpflege zeigen, zu Kleinkinderlehrerinnen heranzubilden.“

Für den großen Neubau wurden schnell viele Pflegekräfte in Gestalt von Diakonissen benötigt. Hier kam es jedoch zu einem folgenschweren Fehler. In Anbetracht der vorherrschenden Eile wurden die Probeschwestern nur nach ihrer äußeren Eignung und nicht nach der geistlichen Haltung ausgesucht. Dies hatte zur Folge, dass es in der Schwesternschaft zu Unfrieden kam. Darüber hinaus verließ auch die Oberin Gräfin Bertha von Hertzberg 1872 das Mutterhaus. Als offizieller Grund wurde ein Augenleiden der Gräfin angegeben, doch der eigentliche Grund sollen Streitigkeiten mit Pastor Boegehold über die Auswahl der Schwestern gewesen sein. Gut vorstellbar, dass sich Boegehold in erster Linie nur für die oberflächliche geistliche Tauglichkeit der zukünftigen Diakonissen interessierte, während sich Gräfin Bertha mit einem Haufen ungeschickter, junger Frauen herumplagen musste und sie daher ihr Augenmerk bei der Auswahl mehr auf die praktischen Fähigkeiten der Bewerberinnen gelegt hätte. Kurz nach Gräfin Bertha verließ auch die Probemeisterin das Haus, um ihren Vater zu pflegen. Die junge Schwesternschaft war nun, mehr oder weniger, auf sich allein gestellt. Immer wieder hatte die Diakonisse Maria Leumann provisorisch die Führung übernommen, ohne sich in der Schwesternschaft durchsetzen zu können. Erst 1875 kam eine neue Oberin – die aus einer Offiziersfamilie stammende Anna von Staff. Sie war versiert in der Krankenpflege, hatte jedoch keine Erfahrung mit der Mutterhausdiakonie. In diesem Punkt wurde sie von der ehemaligen Oberin

Gräfin Bertha von Hertzberg unterstützt, die 1876 als Probemeisterin ans Lazarus Haus zurückgekehrt war. Anna von Staff festigte die Strukturen im Mutterhaus. Mit ihrem Tod im Jahr 1894 hinterließ sie dem Haus nicht nur gefestigte Schwesternschaft, sondern auch genügend finanzielle Mittel, um das Erholungsheim „Waldfrieden“ im Isergebirge zur Erholung der Schwestern zu kaufen. Ihre Nachfolgerin Gräfin Gertrud von Hertzberg, eine Nichte der ersten Oberin, hatte Anna von Staff schon zu Lebzeiten für ihr künftiges Amt vorbereitet. Die junge, 28-jährige Gräfin Gertrud, die bei der Gründung des Hauses gerade erst geboren war, vermochte es, die Zahl der Schwesternschaft enorm zu steigern.



Gräfin Bertha von Hertzberg



Ernst Böhme



Anna von Staff

Das bedeutendste Ereignis dieser Zeit war für das Lazarus Haus der Tod seines Vaters und Gründers: Am 16. Oktober 1873 starb Pastor Philipp Wilhelm Moritz Boegehold im Alter von 58 Jahren in seinem Lazarus Haus. Über acht Jahre hatte er, zwar mit Unterstützung, aber alleinverantwortlich für alles, das Lazarus Haus aufgebaut und geführt. Nebenher war er aber auch noch Pfarrer der Elisabeth-Gemeinde, die durch die Industrialisierung enorm gewachsen war. Eine Aufgabe, die man zukünftig nicht mehr nur mit einer Person besetzen konnte. Der starke Mann der Stunde war der Industrielle, Freund und Förderer Boegeholds, Louis Schwarzkopf. Er wurde zum Vorsitzenden des Kuratoriums, dem neu geschaffenen obersten Leitungsgremium, gewählt. Das oberste Bestreben des Kuratoriums war neben dem Weiterbetrieb des Hauses die Umwandlung des Unternehmens in eine

Körperschaft, „zur Sicherstellung seiner Existenz“. Bereits ein Jahr nach Boegeholds Tod war das Lazarus Haus eine juristische Person und Stiftung nach preußischem Recht, mit festgelegten Statuten. Diesen Statuten musste sich auch Boegeholds Nachfolger als Hausvorsteher unterordnen. Louis Schwarzkopf bestimmte den Mann seiner Nichte, Pastor Ernst Böhme, zum Nachfolger. Er wurde in den Franckeschen Anstalten in Halle erzogen und pietistisch geprägt. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Boegehold konnte sich Böhme ganz auf seine Aufgabe als Hausvorsteher konzentrieren, denn der Kirchenvorstand der St.-Elisabeth-Gemeinde hatte erwirkt, dass die Stelle des Hausgeistlichen von der des Gemeindepfarrers getrennt wurde. Auch in finanzieller Hinsicht hatte Böhme eine bessere Ausgangssituation als Boegehold seinerzeit. Denn aufgrund der verwandtschaftlichen

Beziehung Böhmes zum Kuratorium war die Beschaffung von Geldern wesentlich einfacher. Pastor Böhme legte viel Wert auf die fachliche Ausbildung des Personals, womit er in seiner Kollegin, der Oberin Anna von Staff, eine gute Verbündete fand. So hinterließ dieses Führungsgespann – Anna von Staff starb 1894, Ernst Böhme vier Jahre später – eine gut ausgebildete und solide Schwesternschaft und ein Haus, das nun auch finanziell auf sicheren Füßen stand.



Prof. Dr. Langenbuch

Obendrein entwickelte sich medizinisch viel in dieser Zeit. Zunächst war es üblich, dass niedergelassene Ärzte ins Lazarus-Krankenhaus kamen und die Patienten behandelten. Doch noch im Jahr seines Todes im März 1873 stellte Boegehold den aus Kiel stammenden Chirurgen Dr. med. Carl Langenbuch als Chefarzt an. Langenbuch hatte an der Seite seines Lehrers Friedrich von Eschsch, einem bedeutenden Militärchirurgen, im Deutsch-Französischen Krieg erste Erfahrungen gesammelt und seine Ausbildung zum Chirurgen am Berliner Bethanien Kranken- und Diakonissenhaus

vorgesetzt und vollendet. Bei seiner Einstellung als Leitender Arzt des Lazarus Kranken- und Diakonissenhauses hatte er also schon Erfahrung mit einem von Diakonissen geführten Haus. Doch Langenbuchs Arbeitsbereich beschränkte sich im Lazarus-Krankenhaus nicht nur auf die Chirurgie. Er war als Chefarzt ebenfalls für die allgemeine und innere Abteilung sowie für die Poliklinik und die Rettungsstelle zuständig. Eine Aufgabe, der der fachlich kompetente Langenbuch durchaus gewachsen war. Am 15. Juli 1882 wurde im Lazarus-Krankenhaus Medizingeschichte geschrieben. Langenbuch entfernte als erster eine Gallenblase. Der Patient, ein 43-jähriger Magistratsbeamter, der schon seit vielen Jahren an Gallenkoliken litt, konnte acht Wochen nach der Operation geheilt und schmerzfrei wieder entlassen werden. Dr. Langenbuch handelte damals gegen die Auffassung der Ärzteschaft, die glaubten, dass der Mensch ohne Gallenblase nicht lebensfähig sei. Schon seit Längerem hatte sich Langenbuch an Sektionsleichen und Tieren mit der Entfernung der Gallenblase beschäftigt. Nach der erfolgreichen Operation verfasste er einen kurzen Artikel für die „Berliner Klinische Wochenschrift“. Sein Vorgehen stieß jedoch zunächst auf offene Ablehnung. Erst später wurde aus dem Skandal eine anerkannte Operationsmethode und Langenbuch zum Sanitätsrat, Professor und 1894 zum Geheimrat erhoben sowie mit vielen Auszeichnungen geehrt.

In der nächsten Ausgabe geht es dann um die Entwicklung des Hauses im 20. Jahrhundert bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges.

Paul Pomrehn

| Verwaltung Hospiz

Fit in den Sommer

Liebe Sportfreunde!

Im Sommer ist es ja mit dem Sport so eine Sache. Die Motivation ist vielleicht vorhanden, wären da nicht die Temperaturen, die einen schon frühzeitig ins Schwitzen bringen (jedenfalls geht es mir so). Sicherlich ist es ratsam, die Zeit dafür zu wählen, wo die Luft noch kühl und frisch ist (morgens), in den frühen Abendstunden, wenn die größte Hitze vorüber ist, oder nach einem erfrischenden Regenguss. Grundsätzlich ist es sinnvoll, Ausdauersport für die allgemeine Fitness und für spezielle Körperbereiche Kraft zu trainieren.

Für ältere und alte Menschen bedeutet das, dass sie mit wenig Gewicht viele Wiederholungen machen sollten, um auch das Sehngewebe „reißfester“ zu machen. Wichtig bei den Übungen ist natürlich, wie sollte es anders sein, die Atmung. Diese sollte bei den Übungen immer ausreichend und fließend sein.

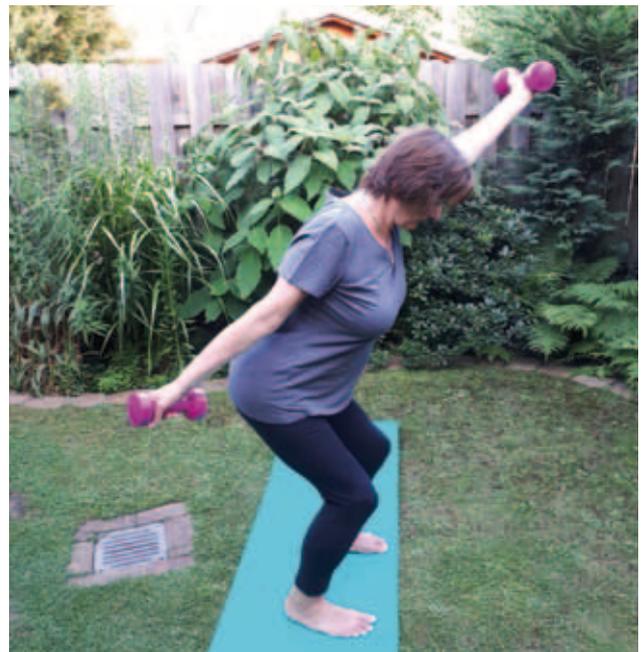
Das Trainingsmotto lautet: Training des Schultergürtels in Verbindung mit Schrittfolgen, ich nenne sie mal „Tanzschritte“. Um erst mal einen Einstieg zu bekommen, können die Schritte auch anfangs weggelassen werden.



- 1.) Beide Arme im Stand nach vorne strecken (in Schulterhöhe) und dann zur Seite führen, dabei in leicht ge-grätschter Beinstellung das Körpergewicht von links nach rechts verlagern.



- 2.) Einen Arm schräg nach oben heben und beim Hinunterführen mit der Hantel das entgegengesetzte Knie anheben und, wenn möglich, berühren.



- 3.) Der Körper befindet sich in leichter Hockstellung, der Oberkörper wird gerade nach vorn geneigt; während ein Arm hochgehoben wird, geht der andere nach hinten. Dabei wippen Sie von der Fußspitze auf die Ferse.

Also, Fenster weit auf und los geht's! Statt einer Hantel darf es auch eine kleine oder große Wasserflasche sein, natürlich gefüllt. Viel Spaß wünscht

Bouletten mit Kartoffeln und Möhrengemüse



Für ca. 10 Personen

- 1,5 kg gemischtes Hackfleisch
- 2 kg Mohrrüben
- 3 Eier
- 3 mittelgroße Zwiebeln
- 1 Bund Petersilie
- 2,5 kg Kartoffeln (mehligkochend)
- 1 Stück Butter (ca. 50 g)
- 100 ml Sahne
- 2 altbackene Schrippen
- 1 Teelöffel Senf
- Etwas Gemüsebrühe, Salz , Pfeffer

Zubereitung:

Das Hackfleisch zusammen mit zwei fein gehackten Zwiebeln, den Eiern und den eingeweichten Schrippen (gerne in Milch einweichen) in eine Schüssel geben. Vorher natürlich die Flüssigkeit auspressen, z. B. in einem frischen Geschirrtuch – geht aber auch mit der Hand.

Einen Teil der Petersilie (fein gehackt) sowie Salz, Pfeffer und 1 Teelöffel Senf als Würzung zugeben und ordentlich durchmengen. Danach die Schüssel abdecken und ca. eine halbe Stunde durchziehen lassen. Bitte NICHT im Kühlschrank – das Fleisch gelingt am besten, wenn es Zimmertemperatur hat.

Die Möhren putzen, in dünne Scheiben schneiden und in Gemüsebrühe und etwas Salz kochen. Je nach Geschmack kann man auch schon ein kleines Stück Butter und eine Prise Zucker hinzufügen.

Garzeit je nach Wunsch der Bissfestigkeit ca. 15 Minuten. Die restliche Petersilie zusammen mit einem guten Stück Butter NACH dem Abschütten zugeben und gut durchmengen.

Gleichzeitig mit dem Gemüse auch die Kartoffeln aufsetzen und wie gewohnt kochen.

Nun etwas neutrales Öl und Butter in eine Pfanne geben und gut erhitzen (ca.3/4 der Maximaltemp.).

Neue Zusammensetzung des Heimbeirates

Die Bouletten nun formen und in der Pfanne scharf anbraten. Hierbei empfiehlt es sich, mit einem Löffel zwischendurch immer wieder die Bouletten mit dem heißen Fett von oben zu übergießen – dies hilft, eine gleichmäßige Bräune zu erhalten.

Wenn die Bouletten fertig sind, kurz in den Ofen (ca. 100 Grad Celsius) zum Warmhalten geben.

Nun eine fein gehackte Zwiebel in die Pfanne geben (vorher mit geeignetem Löffel, z. B. aus Holz, den Pfannensatz leicht ablösen). Wenn die Zwiebeln die gewünschte Farbe haben, bestäubt man sie mit etwas Mehl und lässt die Masse auch kurz anbräunen. Das Ganze nun ablöschen (gerne auch mit etwas aufgefanganem Möhrenwasser) und mit dem Schneebesen einrühren. Jetzt noch die Sahne zugeben und:
FERTIG!!

Viel Spaß beim Nachkochen!

Dieses Gericht ist sehr gehaltvoll und für Diabetiker eher ungeeignet. Auch Nicht-Diabetiker sollten solche Gerichte nur ab und zu genießen. Natürlich schmeckt dieses Gericht auch ohne die Sahne, die Butter und das Mehl – aber eben nur fast so gut!!

Lars Brauweiler
| Alltagsbetreuer

Die meisten von Ihnen haben sicher mitbekommen, dass am 14. Juli 2019 die Wahl zum Heimbeirat stattfand. Zwischen 09:00 und 13:00 Uhr konnten alle anwesenden Bewohnerinnen und Bewohner zwischen sieben Kandidaten wählen. Die Wahlbeteiligung lag bei 25 Prozent und brachte folgendes Ergebnis hervor:

Gewählte Kandidaten	Erhaltene Stimmen
Frau Renate Mührmeister	24
Frau Anita Brühl	24
Frau Sigrid Zoladz	21
Frau Marion Koch	19
Frau Frederike Möckel	18
Ersatzmitglieder	
Frau Rita Holz	17
Frau Barbara Remky	17
Ungültige Stimmen	2

Die konstituierende Sitzung fand am 28. Juni 2019 statt. Zur Vorsitzenden wurde Frau Zoladz gewählt. Wenn Sie ein Anliegen haben und/oder den Heimbeirat einfach persönlich kennenlernen möchten, nutzen Sie bitte die Sprechzeiten oder die angegebenen Kontaktdaten.

Sprechzeiten:

Diese werden planmäßig 1x im Monat stattfinden. Die genauen Termine werden demnächst per Aushang bekanntgegeben.

Kontaktdaten:

Frau Möckel
Tel.: 0151/14 16 34 67

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte den Aushängen im Schaukasten. Dieser befindet sich im Eingangsbereich in der Nähe der Informationsbroschürenauslage.

Eine Diakonisse hat an meinem Bett gewacht und gebetet

Kleines Gespräch mit Frau Renate Mührmeister

Frau Mührmeister wurde 1934 in Berlin geboren. Die Berlin-Liebe erkennt man sofort – im Zimmer hängt ein großes Bild mit der Berliner Skyline. Doch die ersten Jahre ihres Lebens verbrachte sie weit weg von ihrer Heimat. Gemeinsam mit ihrer Mutter lebte sie drei Jahre lang evakuiert in Ostpreußen, von wo sie dann nach Magdeburg fliehen mussten.

„Meine Mutter hat sich in Magdeburg nicht wohlfühlt. Wir sind dann zurück nach Berlin, wo meine Großmutter lebte. Eigentlich bin ich hauptsächlich bei ihr aufgewachsen. Mutter musste hart arbeiten, hatte eine Anstellung in einer Munitionsfabrik. Die Großmutter hatte viel Zeit für mich und war auch nicht so streng wie meine Mutter.“

Turbulente Kindheit, das kann man wohl so sagen.

„Dürfen wir Sie mal fragen, was Sie denn trotz dieser wirren Zeit für schöne Erinnerungen haben?“

„Oh, da denke ich gern an die vielen schönen Weihnachtsfeste, die immer so festlich und spannend und gemütlich waren, trotz allem. Der Weihnachtsbaum durfte immer erst am Heiligen Abend gesehen werden. Es wurde mit der ganzen Familie Weihnachten gefeiert. Naja, Geschwister hatte und habe ich ja keine, aber die Tanten sind immer gekommen. Geschwister hätte ich so gern gehabt.“





„Sie haben aber jetzt eine ziemlich große Familie?“

Frau Mührmeister erzählt uns ganz stolz: „Ich habe zwei Töchter und vier Söhne sowie zehn Enkel und vier Urenkel! Ich würde so gerne immer alle reich beschenken.“

„Wie haben Sie Ihren Mann kennengelernt?“

„Wir waren in einer Tischtennisgruppe, immer auch mit mehreren jungen Menschen zusammen. So lernten wir uns kennen und lieben. Letztes Jahr ist mein Mann leider gestorben, wir waren 62 Jahre verheiratet, das tut weh. Der erste Todestag steht mir noch bevor. Meine Kinder helfen mir viel in der Trauer.“

„Wer ist Ihnen im Leben noch wichtig geworden?“

„Ganz klar: meine beste Freundin, die ich kennengelernte, als ich mit 21 Jahren mein erstes Kind bekam. Karin. Sie wohnte im selben Haus. Wie viele Stunden

haben wir miteinander verbracht! Sie ist mit mir durch dick und dünn gegangen. Hatte guten Kontakt zu den Kindern, die ja dann immer zahlreicher wurden. Sie hat sie eingeladen, mitgenommen, ausgehalten. Jetzt lebt sie in den USA und wir haben immer noch richtig guten Kontakt. So eine Freundschaft - das ist einmalig.“ Bald wird es wieder den langersehnten Besuch aus den Staaten geben.

„Wie sind Sie denn ins Lazarus Haus gekommen?“

„Meine Schwiegertochter, die Bianca, arbeitet schon lange hier im Haus. Durch sie bin ich eigentlich hergekommen, ziemlich schnell nach dem Tod meines Mannes. Vor 70 Jahren habe ich hier sehr elend im Krankenhaus gelegen und es war gar nicht so sicher, ob ich meine schwere OP überlebe. Monatelang musste ich bleiben. Eine Diakonisse hat an meinem Krankenbett Sitzwache gehalten und viel gebetet. Das war Schwester Ruth Klages! Ich habe Schwester Ruth Socken stopfen geholfen, wollte ihr gern etwas zurückgeben und auch etwas Sinnvolles zu tun haben.“ Erst kürzlich ist Schwester Ruth gestorben. Sie selbst würde sagen: nach Hause gegangen.

„Wenn morgen Ihr letzter Tag im Leben wäre, was würden Sie sich wünschen?“

Ohne lange zu überlegen und ganz bescheiden, antwortet sie: „Ich würde gern auf den Friedhof gehen, zum Grab meines Mannes.“

„Was tröstet Sie, wenn Sie traurig sind?“

„Ich suche Kontakt zu den anderen Bewohnern. Gespräche sind sehr viel wert.“

Vielen lieben Dank für das Gespräch!

Magdalena Stefan und Hannelore Lauble

| Verwaltung Hospiz

Was genau macht eigentlich ein ambulanter Hospizdienst?

Neben dem Pflegewohnheim, den Lazarus Schulen, einem Gästehaus, dem stationären Hospiz, dem Mutterhaus der Diakonissen – um nur eine Auswahl zu nennen – gibt es auf dem großen Gelände des Lazarus' an der Bernauer Straße nahe dem Nordbahnhof auch einen ambulanten Hospizdienst. Der Begriff „Hospiz“ ist zwar seit etwa 20 Jahren in aller Munde und das Bewusstsein dafür, dass Sterben etwas ist, das nicht an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden sollte, ist mittlerweile Allgemeingut. Was aber genau ein ambulanter Hospizdienst eigentlich macht, wie er sich von einem palliativen Pflegedienst oder dem stationären Hospiz unterscheidet, ist vielen unklar.

Zwar ist schon der Einzug ins Lazarus Pflegeheim mit dem letzten Lebensabschnitt verbunden, dennoch gestaltet sich die Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner noch einmal anders, wenn die letzten Monate oder Wochen anbrechen. Mit einem Mal gibt es Helfende, die neu dazukommen, sodass es einen Moment braucht, um durchzublicken, wer eigentlich für was zuständig ist. Die Aufgabe eines ambulanten Hospizdienstes – und so auch des Lazarus Hospizdienstes – ist es, Menschen am Lebensende psychosozial zu begleiten. Aber was meint das?

Dem ambulanten Hospizdienst geht es darum, dass die Menschen am Lebensende nicht alleine sind, dass jemand bei ihnen ist. Dass sie auf dem allerletzten Weg begleitet werden. Für die letzten Lebenstage oder -stunden organisiert der Hospizdienst auf Anfrage Sitzwachen, also ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die einander möglichst lückenlos ablösen beim Sitzen neben dem Bett, vielleicht die Hand halten, oft einfach nur da sind. Für die Wochen oder Monate davor kann beim Hospizdienst ein ehrenamtlicher Mitarbeiter oder eine ehrenamtliche Mitarbeiterin angefragt werden, die dann zu Besuch nach Hause oder ins Pflegeheim kommt. Oder eben dahin, wo sich die Person befindet, die sich eine Begleitung wünscht. Im Gegensatz zu einem stationären Hospiz, das Menschen bei sich aufnimmt, um sie zu versorgen, und das in der Regel zwischen 10 und 16 Betten zur Verfügung hat, kommt der ambulante Hospizdienst zu den Menschen.

Jeder ambulante Hospizdienst besteht v. a. aus ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, die sich und ihre Zeit kostenlos zur Verfügung stellen, um am Lebensende für andere da zu sein. Für diese besondere Aufgabe werden sie vom Hospizdienst ein dreiviertel Jahr lang ausgebildet und anschließend vom Hospizdienst, danach werden sie von den hauptamtlichen Angestellten des Hospizdienstes koordiniert. Das heißt, dass die Ehrenamtlichen nicht einfach wahllos dorthin losgeschickt werden, wo sie angefragt worden sind. Vorab wird vor Ort geschaut, wer denn eigentlich zu wem passt. Sollten wir irgendwann von Ihnen eingeladen werden, würden wir Sie fragen, was für eine Begleitung Sie sich wünschen: eine Frau oder einen Mann? Wollen Sie Ausflüge machen? Oder lieber Karten spielen? Geht es darum, dass jemand für Sie einkauft? Oder ist es



für Ihre Partnerin bzw. Ihren Partner wichtig, dass jemand da ist und Ihnen Gesellschaft leistet, während er oder sie zu einem wichtigen Termin muss oder einfach mal ein bisschen Zeit für sich braucht? Ein ambulanter Hospizdienst ist im Prinzip eine Art Besuchsdienst, aber eben ausschließlich für Menschen am Lebensende, die oft noch einmal andere Bedürfnisse, Gesprächsthemen und Anliegen haben als Menschen, die noch mitten im Leben stehen.

Daneben stehen die hauptamtlichen Angestellten des Hospizdienstes jederzeit allen telefonisch mit Rat und Tat zur Seite; der Anrufbeantworter wird auch am Wochenende abgehört und es wird zeitnah zurückgerufen. Bei den Anrufen, die wir entgegennehmen, geht

es von Terminabsprachen bis hin zu rascher Hilfe in Krisensituationen, die alle Beteiligten überfordern und in denen keiner weiß, was gerade zu tun ist. Scheuen Sie sich nicht, bei uns anzurufen, sollten Sie nicht weiterwissen! Wenn unklar ist, ob nun Krankenhaus ansteht oder nicht, wenn Sie – oft auch als Angehörige oder Angehöriger – nicht wissen, ob Sie den Notarzt rufen sollen oder nicht, aber auch, wenn Sie bislang prima alleine klargekommen sind, aber es nun schwierig wird: Melden Sie sich gerne. Wir sind zwar für die psychosozialen Anliegen zuständig, stehen aber in engem Kontakt zu den Kollegen aus der Medizin und Pflege sowie aus der Seelsorge und der Psychoonkologie. Wir vermitteln Ihnen ggf. einen palliativen Pflegedienst, setzen Sie auf die Warteliste der stationären Hospize, schicken Ihnen unter Umständen eine Ärztin, einen Arzt, der auf Ihre Versorgung spezialisiert ist, geben dem Seelsorger Bescheid, dass Sie Besuch wünschen usw. usf.

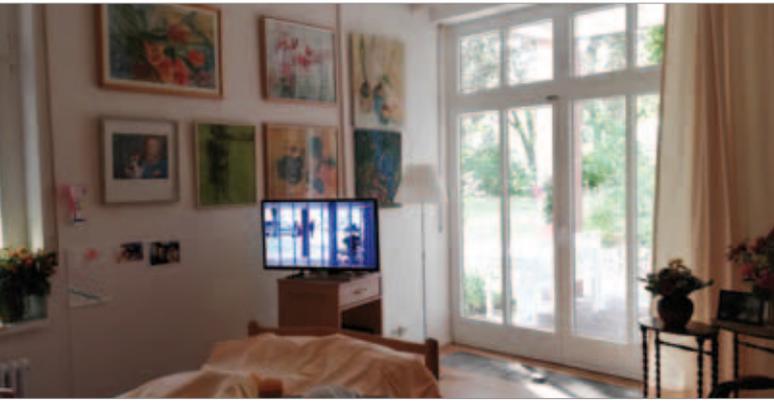
Wie es die Pionierin der modernen Hospizbewegung, Cicely Saunders, formuliert hat: „Du zählst, weil Du bist. Und Du wirst bis zum letzten Augenblick Deines Lebens eine Bedeutung haben.“ Dafür, dass Menschen gut und sicher, in Ruhe und in Würde sterben dürfen, setzen sich u. a. Hospizdienste wie der Ambulante Lazarus Hospizdienst ein.

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns gerne an:

Ambulanter Lazarus Hospizdienst,
Bernauer Straße 115, 13355 Berlin,
www.lazarushospiz.de
Telefonnummer: 030 / 46 705 276

Heike Joswig
| Ambulanter Lazarus Hospizdienst

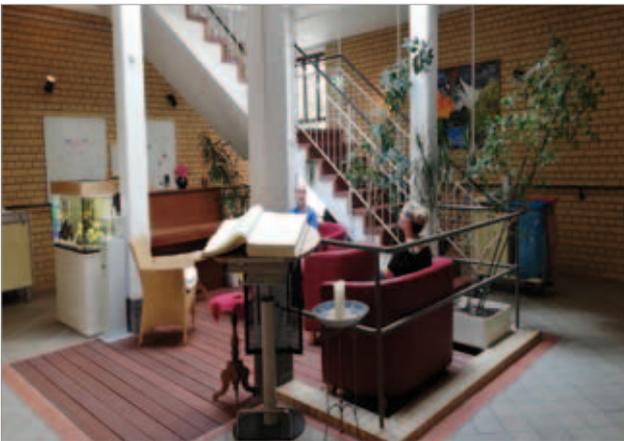
Hämmern und Bohren – Umbau im stationären Hospiz



Gästezimmer Mutterhaus

Vielleicht haben Sie es schon gehört, die Gästezimmer im stationären Hospiz sollen den heutigen Standards angepasst werden.

Die Umgestaltung verbessert auch die Pflegebedingungen. Der Umbau wird die Arbeit für das Pflegepersonal erleichtern und trägt zur Schaffung besserer Arbeitsbedingungen bei. Die Zimmer werden außerdem größer, heller und freundlicher.



Treffpunkt „rotes Sofa“ Mutterhaus

Baustelle im dritten OG >





Gemeinschaftsraum Mutterhaus

So haben Sie sicher schon mitbekommen, dass das stationäre Lazarus Hospiz im Mai in die Räume der früheren Pflegestation der Diakonissen ins Mutterhaus gezogen ist.

Unsere Hospizplätze haben wir von 16 auf 10 reduziert, so musste sich das Team erst an relativ neue Bedingungen gewöhnen. Inzwischen hört man es im Haus Boegehold auch schon Hämmern und Bohren. Leider wird es sicherlich auch Tage geben, an denen es noch lauter zugehen wird. Die Handwerker werden alles tun, um die Belästigungen in erträglichem Rahmen zu halten. 15 Monate Bauzeit sind angedacht, dann geht es für uns wieder zurück. Vorab ein großes Dankeschön an alle Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitenden des Hauses Boegehold für alles Mittragen und Aushalten! Wir wissen das sehr zu schätzen und werden Sie nach dem Rückzug zu Kaffee und Kuchen in unsere neuen Räume einladen.

Anette Adam
| Hospizleitung

Beichte – Bei der Beichte erfahren Menschen die Vergebung Gottes



Bei einer Beichte bekennen Menschen, dass sie schuldig geworden sind. Ihnen wird dann die Vergebung Gottes zugesprochen. Die Beichte findet in der Evangelischen Kirche in Deutschland meistens nicht als Einzelbeichte, sondern in einem gemeinsamen Gebet in einem Gottesdienst statt. Es gibt Feiertage im Kirchenjahr, die besonders menschliche Schuld in den Blick nehmen, wie zum Beispiel der Buß- und Betttag. Neben dem Buß- und Betttag gehört auch der Karfreitag zu den Feiertagen, die sich mit menschlicher Schuld befassen. Im ökumenischen Zusammenhang wird auch häufig der Aschermittwoch gefeiert. Die Beichte ist aber zum Beispiel auch im Vaterunser enthalten in dem Satz „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Lange gehörte es außerdem dazu, vor jedem Abendmahl ein Schuldbekenntnis zu sprechen. In manchen Gemeinden wird das auch heute noch gemacht.

Im Vergleich zum Katholizismus ist die Beichte in der evangelischen Kirche keine Pflicht. Es gibt in evangelischen Kirchen weder Beichtstühle noch die religiöse Pflicht, regelmäßig zur Beichte zu gehen. Trotzdem hat es auch in der evangelischen Kirche immer die Möglichkeit der Einzelbeichte gegeben, etwa in einem Seelsorgegespräch mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer. Zur Beichte gehört die ausgesprochene Bitte um Vergebung der Schuld.

Häufig erleben Menschen die Konsequenzen ihrer Handlungen als Belastung, sei es in Beziehungen, in der Familie oder im Leben in der Gesellschaft. Oft tun wir Dinge, die wir im Nachhinein bereuen. Ein Seelsorgegespräch oder der Besuch eines Gottesdienstes kann dazu dienen, einen Umgang mit eigener Schuld zu finden oder einen Ausweg aus einer schwierigen Situation. Evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer wahren das Beichtgeheimnis, das gehört zu ihren obersten Pflichten. Das bedeutet, dass sie gegen einen Menschen nicht vor Gericht aussagen müssen, dem sie die Beichte abgenommen haben.

Am Ende der Beichte steht der Zuspruch der Vergebung Gottes. In der Evangelischen Kirche vertrauen Christinnen und Christen darauf, dass Gott ihnen gnädig ist. Sie glauben, dass Gott Menschen immer wieder annimmt, wenn sie es wollen und nach ihm suchen. Das macht die eigene Schuld nicht kleiner, ermöglicht aber einen neuen Anfang im Leben.

Nach evangelischem Verständnis können jeder Christ und jede Christin die Absolution erteilen, also die Vergebung zusprechen (s. auch www.ekd.de).

Friederike Winter

| Vorsteherin und Pfarrerin
der Lazarus-Anstaltskirchengemeinde

Sonneneck	Annette Klein	15.11.99	20
	Claudi O`Dowda	01.08.09	10
Boegehold	Ayfer Turgut	01.10.79	40
	Cesar Galindo	15.05.04	15
Hospiz	Marianne Draheim	15.11.09	20

Diakonissengeburtstage

Sophie Herrmann	18.11.
-----------------------	--------



Wortsuche

Im folgenden Kreuzgitter sind insgesamt 17 Worte zum Thema „Post“ versteckt. Sie finden zwölf Worte waagerecht und fünf senkrecht.

J	I	Q	S	V	E	A	B	S	E	N	D	E	R
B	R	I	E	F	K	A	S	T	E	N	Z	P	K
U	K	T	P	O	S	T	A	M	T	U	T	A	S
M	L	I	E	B	E	S	B	R	I	E	F	K	T
S	P	B	D	R	U	C	K	S	A	C	H	E	E
C	O	O	A	D	R	E	S	S	E	A	H	T	M
H	R	T	Z	E	I	T	U	N	G	K	L	A	P
L	T	E	L	E	G	R	A	M	M	E	C	L	E
A	O	P	O	S	T	L	E	I	T	Z	A	H	L
G	B	P	B	R	I	E	F	T	A	U	B	E	Y
U	E	N	P	O	S	T	K	A	R	T	E	H	D
B	R	I	E	F	M	A	R	K	E	N	F	E	V

Die 17 Lösungswörter:

Viel Spaß beim Rätseln!

Geben Sie Ihre Wortliste bitte bis zum 15.9.2019 beim Empfang ab.
Bei mehr als einer abgegebenen richtigen Lösung entscheidet das Los.
Der/die Gewinner/-in erhält einen Massagegutschein unserer Physiotherapie.

Die Gewinnerin des Rätsels der letzten Ausgabe:
Frau B. Przygodda. Das Lösungswort lautete: Fruehjahrsputz.

„Schuld“ nach Ferdinand von Schirach



Bisher haben Sie in dieser Rubrik ausschließlich Buch- und Filmempfehlungen gelesen. Diesen engen Rahmen möchte ich erweitern, sodass wir Ihnen hier zukünftig unterschiedliche Formate verschiedener (audiovisueller) Medien präsentieren. Beginnen möchte ich mit einer Serie: „Schuld“.

Basierend auf dem gleichnamigen sowie dem Kurzgeschichtenband „Verbrechen“ des Strafverteidigers und Schriftstellers Ferdinand von Schirach tauchen wir in die zu vertretenden Mordfälle des Strafverteidi-

gers Friedrich Kronberg (gespielt von Moritz Bleibtreu) ein. In insgesamt 10 Folgen stellt sich die Frage nach moralischer Schuld oder Unschuld und der Bewertung einer Tat „im Namen des Volkes“.

Ich persönlich empfand die jeweilige Folge als sehr sachlich dargestellt, ohne dass es wie eine Dokumentation wirkte. Der Filmcharakter war immer gegeben, was mir sehr gefiel. Allerdings habe ich die zugrundeliegenden Bücher nicht gelesen (sie wurden mir aber wärmstens empfohlen!), sodass die Wahrnehmung dadurch bereits informierter Zuschauer ggf. von meiner abweicht.

Da jede Folge einen in sich abgeschlossenen Fall darstellt, empfiehlt sich die Serie auch als Feierabendentspannung, denn ein potenzieller Serienmarathon entfällt – trotz der gegebenen Spannung. Zudem ist die Folgenanzahl überschaubar (10 Folgen in Staffel 1, 4 Folgen in Staffel 2).

Zu sehen ist die Serie anscheinend bei allen gängigen Streaminganbietern, ich selbst habe sie auf Netflix geschaut.

Die Serie wurde vom ZDF präsentiert. Eine finale 3. Staffel mit weiteren vier Folgen wird bereits gedreht.

Peggy Zimmermann
| Belegungsmanagement

| Wir sind für Sie da Ihre Ansprechpartner



1



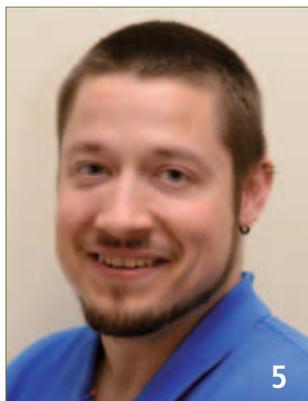
2



3



4



5



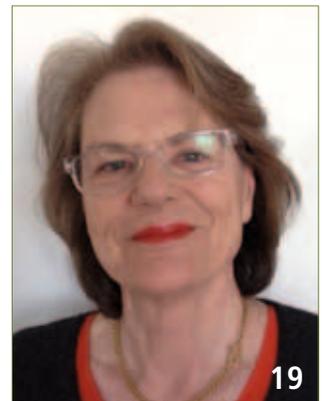
6



7

- | | | |
|-----------|-----------------------------|--|
| 1 | Nico Böhme | Einrichtungsleiter |
| 2 | Viola Harms | Pflegedienstleiterin Wohnen & Pflege |
| 3 | Christine Theilacker | stellv. Pflegedienstleiterin Wohnen & Pflege |
| 4 | Peggy Zimmermann | Belegungsmanagerin |
| 5 | Tobias Grethen | Pflegefachkraft für Pflegequalität |
| 6 | Santina Trenkler | Sekretärin EL/PDL und ärztlicher Dienst |
| 7 | Hassan Bahsoun | WBL Himmelslicht 1+2 |
| 8 | Natalia Livincov | WBL Himmelslicht 3+4 |
| 9 | Natascha Despang | WBL Sonneneck |
| 10 | Gabriele Brom | WBL Boegehold |
| 11 | Dr. Hans-Joachim Englisch | ärztliche Leitung |
| 12 | Dr. Maria Chiara Ceccucci | Ärztin |
| 13 | Pfarrerin Friederike Winter | Vorsteherin |
| 14 | Anette Adam | Hospiz- und Pflegedienstleiterin |
| 15 | Linda Koppe | stellv. PDL stationäres Hospiz |
| 16 | Lydia Röder | Leiterin Ambulanter Lazarus Hospizdienst |
| 17 | Matthias Albrecht | Seelsorger Lazarus |
| 18 | Hannelore Lauble | Sozialarbeiterin Hospiz |
| 19 | Claudia Trautloft | Patientenfürsprecherin Hospiz |
| 20 | Sigrid Zoladz | Vorsitzende Heimbeirat |
| 21 | Frank Trewendt | Leiter Physiotherapie |
| 22 | Theo Dirks | Leiter Haustechnik |
| 23 | Daniela Günther | Leiterin Hauswirtschaft |

Wir sind für Sie da |
Ihre Ansprechpartner



Selbstliebe

Als ich mich wirklich selbst zu lieben begann, konnte ich erkennen, dass emotionaler Schmerz und Leid nur Warnung für mich sind, gegen meine eigene Wahrheit zu leben. Heute weiß ich, das nennt man "Authentisch-Sein".

Als ich mich wirklich selbst zu lieben begann, habe ich verstanden, wie sehr es jemanden beschämt, ihm meine Wünsche aufzuzwingen, obwohl ich wusste, dass weder die Zeit reif, noch der Mensch dazu bereit war, auch wenn ich selbst dieser Mensch war. Heute weiß, das nennt man "Selbstachtung".

Als ich mich wirklich selbst zu lieben begann, habe ich aufgehört, mich nach einem anderen Leben zu sehnen, und konnte sehen, dass alles um mich herum eine Aufforderung zum Wachsen war. Heute weiß ich, das nennt man "Reife".

Als ich mich wirklich selbst zu lieben begann, habe ich verstanden, dass ich immer und bei jeder Gelegenheit, zur richtigen Zeit am richtigen Ort bin und dass alles, was geschieht, richtig ist – von da konnte ich ruhig sein. Heute weiß ich, das nennt sich "Selbstachtung".

Als ich mich wirklich selbst zu lieben begann, habe ich aufgehört, mich meiner freien Zeit zu berauben, und ich habe aufgehört, weiter grandiose Projekte für die Zukunft zu entwerfen. Heute mache ich nur das,

was mir Spaß und Freude bereitet, was ich liebe und mein Herz zum Lachen bringt, auf meine eigene Art und Weise und in meinem Tempo. Heute weiß ich, das nennt man "Ehrlichkeit".

Als ich mich wirklich selbst zu lieben begann, habe ich mich von allem befreit, was nicht gesund für mich war, von Speisen, Menschen, Dingen, Situationen und von allem, das mich immer wieder hinunterzog, weg von mir selbst. Anfangs nannte ich das "gesunden Egoismus", aber heute weiß ich, das ist "Selbstliebe".

Als ich mich wirklich selbst zu lieben begann, habe ich aufgehört, immer recht haben zu wollen, so habe ich mich weniger geirrt. Heute habe ich erkannt, das nennt man "Einfach-Sein".

Als ich mich wirklich selbst zu lieben begann, da erkannte ich, dass mich mein Denken armselig und krank machen kann, als ich jedoch meine Herzenskräfte anforderte, bekam der Verstand einen wichtigen Partner, diese Verbindung nenne ich heute "Herzensweisheit".

Wir brauchen uns nicht weiter vor Auseinandersetzungen, Konflikten und Problemen mit uns selbst und anderen fürchten, denn sogar Sterne knallen manchmal aufeinander und es entstehen neue Welten. Heute weiß ich, das ist das Leben!

Charlie Chaplin an seinem 70. Geburtstag (am 16. April 1959)

Sie möchten keine Ausgabe des Lazarus Blattes mehr verpassen?
Dann tragen Sie sich in unseren E-Mail-Verteiler ein. Senden Sie uns Ihre E-Mail-Adresse an:
p.zimmermann@lobetal.de und lesen Sie die aktuelle Ausgabe vor allen anderen.



In einem geschützten Wohnbereich betreuen wir im Lazarus Haus Menschen mit einer demenziellen Erkrankungen. Dort möchten wir den Tagesraum neu gestalten, um den Bedürfnissen unsere Bewohner/-innen noch mehr zu entsprechen. Jeder Euro ist uns dabei eine große Hilfe.

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende!

Wir freuen uns über jede Spende von Ihnen!

Kontoinhaber: Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
Bank: Bank für Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE28100205000003150504

Verwendungszweck:
Tagesraum im geschützten Demenzbereich,
Lazarus Haus Berlin

